

## PREDIGT 5. Mose 7,6-12 (Pfarrerin Ina J. Petermann, Oberhöchstadt)

Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott.

Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat.

Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.

So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben und segnen...

## PREDIGT

Liebe Gemeinde,

die Geschichte Gottes mit seinem Volk – eine Liebesgeschichte.

Der Dichter Erich Fried hat das Wesen der Liebe in einem Gedicht als Widerstreit von Kopf und Herz dargestellt:

Es ist Unsinn, sagt die Vernunft  
Es ist was es ist sagt die Liebe  
Es ist Unglück, sagt die Berechnung  
Es ist nichts als Schmerz, sagt die Angst  
Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht  
Es ist was es ist, sagt die Liebe  
Es ist lächerlich, sagt der Stolz  
Es ist leichtsinnig, sagt die Vorsicht  
Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung  
Es ist was es ist, sagt die Liebe

Die Liebe setzt sich durch in diesen Zeilen.  
Frieds Gedicht hat ungeheure Popularität erlangt.

Gott verliebt sich in ein kleines, randständiges Volk.  
Liebe braucht keine Erklärungen, sie ist, was sie ist.

So lässt sich Gottes Wahl auch nicht durch irgendwelche Vorzüge des kleinen Volkes plausibel machen.

Eigentlich wenig schmeichelhaft für das erwählte Volk.

Gott befestigt seine Liebeswahl durch einen Treueid.  
Wie bei einer richtigen Hochzeit auf dem Standesamt.  
Und auch der Trausegen darf nicht fehlen:

„er wird dich lieben und segnen“.

Das steht zwar erst hinter unserem Predigtabschnitt, aber ich finde, der Segen gehört unbedingt dazu.

Gott vermählt sich einem Volk, erwählt sich ein unbedeutendes Völklein zum Ehegespons! Das klingt poetisch und anrührend und zugleich etwas befremdlich.

*„Es ist Unsinn, sagt die Vernunft. / Es ist, was es ist, sagt die Liebe.“*

Die Gottespoesie wurde nicht immer gut aufgenommen.

Seit je haben Neidhammel das erwählte Volk scheel angesehen, ihm das Erwählungsbewusstsein angekreidet.

Die Liebeserklärung Gottes an Israel und Juda wurde mit Zorn und gewalttätigen Eifersuchtsszenen quittiert.

Mancher Volksgenosse soll deswegen schon gebetet und gebettelt haben: *„Gütiger Gott, könntest Du zur Abwechslung nicht mal ein anderes Volk auserwählen?!“*

*„Es ist Unglück... Es ist nichts als Schmerz... / Es ist, was es ist, sagt die Liebe.“*

Doch nicht nur suchten eingefleischte Antisemiten billige Vorwände für ihren Rassenhass. Wenn wir den biblischen Schriften glauben dürfen, dann hat sogar Gott selber im Laufe der Liebesgeschichte mit seinem Volk immer wieder eifersüchtig und zornig auf religiöse Seitensprünge und Verletzungen der Bündnistreue ebendieses geliebten Volkes reagiert.

Eine schwierige Geschichte, diese Ehegeschichte, bis in die heutige Zeit.

In den Tagesnachrichten hören wir aktuell von Plänen des israelischen Ministerpräsidenten, große Teile im Westjordanland zu annektieren.

In dem Gebiet, das der palästinensischen Autonomiebehörde unterstellt ist, betreiben amerikanische Fundamentalisten seit Jahren illegalen Siedlungsbau unter Verweis auf die Bibel und den Erwählungsgedanken.

Zurzeit dämpft die zweite Welle des Corona-Virus den Konflikt.

Israelische und palästinensische Gesundheitsexperten arbeiten kollegial und freundschaftlich Hand in Hand.

Auch sie könnten sich auf die Bibel berufen. Denn an herausgehobenen Stellen wird die Völkerwelt genauso in den Segen Gottes eingeschlossen, wie das auserwählte Volk.

Mit Gottes Segen wird bereits das allererste Menschenpaar - Ureltern der ganzen Menschheitsfamilie - losgeschickt, die Erde zu bevölkern und sich ihrer gestaltend und bewahrend anzunehmen (1. Mose 1, 28).

Als Abraham mit Sara dann ins Neuland aufbricht, begleitet ihn die Verheißung Gottes: *„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“*. Und wiederum fügt Gott hinzu *„und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden - oder wörtlicher: die ganze Menschheitsfamilie (Kol Mischpachot HaAdamah)“* (1. Mose 12,4f)

*In späteren Zeiten wird sich Israel diesem Gedanken wieder öffnen. In prophetischen Heilsvisionen strömt die Völkerwelt zusammen, um auf Gottes Weisung zu hören und Gottes Wegen zu folgen, beispielhaft nachzulesen in Jesaja 2:*

*„... alle Heiden werden herzulaufen und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen...“*

Und es folgt der wunderbare Ausblick:

*„...sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Winzermessern.“ “*

Weniger friedlich klingt es in unserem Predigttext, wenn dann doch andere Wege eingeschlagen werden: Er, Gott *„vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.“*

Die erschreckende Militanz dieser Sprache führt uns tief in die altorientalische Geisteswelt hinein. Es sind Formulierungen, die standardmäßig in Vasallenverträgen des fruchtbaren Halbmondes zu finden sind. Wüstes Drohvokabular, dass die Ernsthaftigkeit der gegenseitigen Loyalitätsverpflichtung unterstreichen soll.

Unsere Verträge enthalten heute anderslautende Formeln, die im Prinzip Ähnliches ausdrücken sollen. „Leute, nehmt es ernst!“ Im Mittelalter zog man den Lehrbuben die Ohren lang, um ihr Erinnerungsvermögen zu befördern.  
Andere Zeiten, andere Sitten und Sprachgebräuche.

Ich mache nun einen Sprung von unserem alttestamentlichen Predigttext hin zum Neuen Testament und dem Thema Taufe, das ja, wie eingangs erwähnt, diesem Sonntag übergeordnet ist.

Die christliche Gemeinde hat sich in die Erwählung Gottes hineingenommen gewusst. zunächst ohne Israel deswegen abzuwerten und ihm die Erwählung abzusprechen.  
In der Taufe werden wir dem Gottesvolk zugerechnet, dürfen uns als geliebte Kinder Gottes betrachten, so wie Jesus eine himmlische Stimme bei seiner eigenen Taufe hört: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.“

Kirche und Theologie haben sich lange fast ausschließlich auf die Sündhaftigkeit und vermeintliche Willensschwäche des Menschen konzentriert. Tatsächlich wird dem Menschen in der Bibel immer wieder auch eine große Würde zugesprochen und an seine Verantwortung für diese Welt appelliert.

Im 1. Petrusbrief lesen wir: *„Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“* (1 Petrus 2,5.9).

Wir erkennen Formulierungen unseres Predigttextes aus dem 5. Mosebuch wieder, ergänzt mit Gedanken, die sich in 2. Mose 19 finden: *Wenn Ihr gut auf mich hört und meinen Bund haltet, dann werdet Ihr mein liebstes Volk sein, denn mir gehört die ganze Welt. Ihr sollt ein Königreich der Priester und ein heiliges Volk sein.“*

Martin Luther hat im Anschluss an diese Gedanken das Priestertum aller Getauften proklamiert.: *»Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.“*

An dieser Stelle möchte ich von einer Taufe erzählen, die ich einmal im tiefsten katholischen Bayern miterleben durfte.

Der junge Priester begann seine Taufansprache mit den Worten: *„Wir taufen heute ein kleines Mädchen. Sein Leben liegt noch ungespurt vor ihm. Wir wissen nicht, was aus ihr einmal wird. Vielleicht taufen wir heute eine zukünftige Bischöfin, vielleicht gar die erste Päpstin. Gott allein weiß es.“* Ein mutiger Mann mit einer hoffnungsvollen Vision!

Übrigens besteht die vornehmlichste Aufgabe von Priestern, Bischöfen und Päpsten in der Fürsprache und Fürbitte für diese Welt. Nehmen wir diese unsere Berufung ernst und verbinden wir sie mit dem beherzten Einsatz für ein gerechtes und friedliches Miteinander in der einen von Gott so geliebten und gesegneten weltumspannenden Menschheitsfamilie.

Um noch einmal den Dichter Erich Fried zu zitieren:

*„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“*